erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posen 1 Rthlr. 15 sgr. für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

Posener Zeitung.

№ 209. Dienstag den 7. September. 1852.

Inhalt.

Posen, den 6. September. Der Herr Minister des Innern hat, auf Antrag des Herrn Ober-Präsidenten, den Zusammentritt unseres interimistischen Provinzial-Landtags wegen der hier herrschenden Cholera vom ursprünglichen Termine am 12ten auf den 19. September prorogirt.

Berlin, den 5. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Töpfermeister Anton Biernath zu Bischofsburg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den seitherigen Landraths-Amts-Verweser des Löbauer Kreises, Alexander von Mitschke-Collande, zum Landrathe zu ernennen.

Dem bisherigen Landrathe des Kreises Waldbroel im Regierungs-Bezirk Köln, Martin Ludwig Oscar Danzier, ist das Landraths-Amt des Kreises Mülheim, in demselben Regierungs-Bezirk, übertragen worden.

Der Fürst von Pückler-Muskau ist von Stettin hier angekommen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Schwedischen Hofe, Baron v. Brassier de St. Simon, ist nach Glogau abgereist.

Deutschland.

☾ Berlin, den 5. September. Gestern Morgen gegen 8 Uhr traf des Königs Majestät mittelst Extrazuges bei dem nahe gelegenen Dorfe Schöneberg ein, verließ hier die Bahn und begab sich in einem bereit gehaltenen Wagen nach dem Exerzierplatze am Kreuzberge, wo die gegenwärtig hier zusammengezogenen Truppen ein Corps-Manöver ausführten. Se. Majestät war umgeben von sämmtlichen Prinzen des Königshauses; nur der Prinz von Preußen hatte sich durch den Adjutanten, Rittmeister Graf v. d. Golz, entschuldigen lassen, weil er, wahrscheinlich durch die Fahrt von Stettin und durch den Besuch des Theaters an demselben Abend zu sehr aufgeregt, eine unruhige Nacht gehabt und aufs Neue von seinem alten Uebel geplagt wurde. — Um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags traf der König bereits wieder vom Exerzierplatze auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe ein, um sofort nach Sanssouci zurück zu kehren. Wegen der an mehreren Stellen der Bahn jetzt ausgeführten Reparaturen, konnte der Zug, da die Arbeiter hiervon keine Kenntniß hatten und also ein Unglück leicht möglich war, nicht sofort befördert werden, und Se. Maj. verweilte daher noch bis 11 Uhr in den Königl. Empfangzimmern und begab sich alsdann mit dem gewöhnlichen Lokalzuge, in Begleitung des General v. Gerlach und des Flügel-Adjutanten, Major v. Boddien nach Potsdam zurück. Bevor der König jedoch in den Wagen stieg, richtete er noch einige Fragen an die an der Thür stehenden Posten, erkundigte sich nach ihrem Namen, Geburtsort, fragte, wie der Kompagnie-Chef, der Regiments-Kommandeur hieße u. s. w.

Heut Nachmittag 4 Uhr war im Schlosse zu Charlottenburg Familientafel, an der sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, auch der Prinz von Preußen, ebenso die hohen Fremden, der Herzog von Cambridge und die Meininger Herrschaften, Theil nahmen. Der König langte aus Sanssouci um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe an und begab sich darauf unverzüglich nach Charlottenburg, woselbst Se. Majestät auch das Nachtquartier nehmen und von hier aus zur Abhaltung der Parade morgen früh nach Berlin kommen wird.

Der Großfürst Thronfolger wurde heut schon den ganzen Nachmittag im hiesigen Russischen Gesandtschaftshotel von Darmstadt zurückerwartet. Nach der letzten hier eingegangenen telegraphischen Depesche wollte der Großfürst über Weimar gehen und spätestens Nachts 12 Uhr mit einem Extrazuge hier eintreffen.

Die Mitglieder des Staats-Ministeriums traten gestern Vormittags 11 Uhr zu einer Berathung zusammen. Nachmittags ging der Minister-Präsident nach Potsdam, um Sr. Majestät Vortrag zu halten.

Wie bekannt, enthält die Additionalkonvention vom 18. Februar 1852 zum Schifffahrtsvertrage mit Belgien vom 1. September 1844, welche für die Dauer von 2 Jahren abgeschlossen ist, den Vorbehalt, daß dieselbe auch schon mit diesem Jahre aufhört, wenn eine diesfällige Kündigung am 1. September eintritt. Diese Kündigungsfrist ist, wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahren, nicht innegehalten, sondern mit Zustimmung beider Regierungen, bis zum 21. Dezember d. J. prorogirt worden. Während dieser Zeit wird sich vollständig übersehen lassen, unter welchen Bedingungen Frankreich und Belgien die neuen Verträge, die bereits am 1. Dezember ratifizirt und mit dem 1. Jan. k. J. in Kraft treten sollen, abgeschlossen und welche Vergünstigungen sie sich etwa gegenseitig zugestanden haben.

✠ Breslau, den 3. September. Der Treubund wird sich auch bei uns reconstituiren, und dem Vernehmen nach gedenkt dieser Verein jetzt eine energische Thätigkeit zu entwickeln. Neue Aufnahmen finden fortwährend statt; sie geschehen ohne Ballotage nur auf die Bürgschaft eines älteren und erprobteren Mitgliedes hin. Der frühere Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland" ist beibehalten, und als Zweck des Vereines ist treues Festhalten an dem angestammten Herrscherhause, sowie die Hebung der unteren Volksklassen in den bereits unter der Presse befindlichen Statuten ausgesprochen. Wir werden die Wirksamkeit des Treubundes um so aufmerksamer verfolgen, da außerdem wenig Spuren eines regeren politischen Lebens wahrzunehmen sind. Die städtische, d. h. demokratische Ressource hat sich zwar gleich der constitutionellen gespalten, und zwar in mehrere derartige Vereinigungen; der Grund aller Spaltungen ist jedoch stets derselbe, Mangel an Raum oder persönliche Reibungen, und niemals ein politischer, wie überhaupt die Politik kaum noch in den Räumen der Ressourcen fortexistirt. In Wirklichkeit trifft man in den constitutionellen Vereinen eben so viele demokratisch Gesinnte, als Conservative in der städtischen Ressource; in beiden wird conzertirt, illuminirt und, trotz einer außergewöhnlichen Hitze, eifrig getanzt. Für den morgenden Abend ist wiederum ein großes Fest angesagt; morgen wird der Treubund mit dem Veteranenvereine und sämmtlichen anderen conservativen Vereinigungen tanzen. Das Fest wird, falls die Witterung es begünstigt, voraussichtlich ein sehr besuchtes sein. Da der Eintritt nur den Mitgliedern oder den von ihnen eingeführten Gästen gestattet ist, so darf wenigstens eine Furcht wegfallen, welche sich hier bei derartigen Festen fast immer als sehr begründet zeigt, die Furcht vor Taschendieben, welche an solchen Abenden eine reiche Ernte zu halten pflegen. Wir erwähnten in unserem letzten Berichte der überhand nehmenden Unsicherheit der Person und des Eigenthums und müssen diesmal auf ähnliche Erscheinungen zurückkommen, auf die gleichfalls im Wachsen begriffene Zahl der Betrügereien. Veranlassung zu dieser Bemerkung giebt uns zunächst ein Fall, welcher in diesen Tagen vor der Appellations-Instanz verhandelt wurde und zur Belehrung des Publikums wohl mitgetheilt zu werden verdient. Ein Handelsmann reiste von hier nach Brieg und wollte mehrere Branntweinfässer und andere Waaren, zusammen 580 Pfund, mitnehmen, jedoch ohne dafür zu bezahlen. Zu diesem Zwecke wandte er sich, ehe der Zug abging, an viele Mitreisende mit der Bitte, ihm ihre Fahrbillets zu leihen, damit er einen Theil seines eigenen Gepäckes darauf verzeichnen lassen könne und auf diese Weise die Ueberfracht verringere, welche eigentlich 530 Pfund betragen hätte. Auf den Fahrbillets der oberschlesischen Eisenbahn steht zwar ausdrücklich, daß Jeder nur für seine Person 50 Pfd. Gepäck frei hat, sowie, daß nur bei Mitgliedern einer Familie die Ueberfracht des Einen soweit nicht bezahlt zu werden braucht, als das Recht der Anderen, Gepäck mitzunehmen, reicht. Trotzdem erlangte jener Handelsmann auf seine Bitten sieben Billets, deren eines sogar einem hiesigen Richter angehörte. Damit begab er sich in die Gepäckkammer, erklärte, dies seien die Billets für die Mitglieder seiner Familie, und verlangte, 350 Pfund Gepäck frei mitnehmen zu dürfen. Seine Bemühungen um die erforderlichen Billets waren jedoch nicht unbemerkt geblieben und der Inspection gemeldet worden, man verlangte deshalb von dem Vorzeiger den Nachweis, daß sechs Mitglieder seiner Familie mitführen. Er entfernte sich, kehrte aber bald mit vier Billets zurück, vorgebend, nur diese gehörten den Seinigen wirklich an. Man hätte jetzt seinem Wunsche wahrscheinlich gewillfahrt, wenn nicht zwei Inhaber der von ihm vorgezeigten Billets, besorgt, daß der Zug indessen abgehen werde, hereingestürzt wären und ihm die Zettel entrissen hätten. Die Untersuchung wurde demzufolge eingeleitet, und der Handelsmann auch in zweiter Instanz wegen Betruges verurtheilt. In dem Erkenntnisse war jedoch ausgeführt, daß die Handlung des Angeklagten gerechtfertigt gewesen wäre, falls jeder der betreffenden Mitreisenden mit seinem eigenen Billet in die Gepäckkammer gekommen wäre, und auf dasselbe ein Colli von 50 Pfund hätte notiren lassen. Uebrigens kommen derartige Unterschleife namentlich auf der oberschlesischen Eisenbahn so häufig vor, daß die Direction derselben wohl ernstlich auf Mittel sinnen wird, denselben abzuhelfen, falls sie nicht einen beträchtlichen Schaden erleiden will. Eine andere Art von Betrügerei ist auf der Freiburger Bahn sehr in Mode gekommen. Dort sind auch in diesem Sommer Extrazüge arrangirt, bei welchen man für die Hin- und Rückfahrt nur 15 Sgr. zahlt, während der Preis für die Tour nach Freiburg sonst 22 Sgr. beträgt. Sehr Viele nun, welche nach jener Gegend fahren müssen, warten damit bis zum nächsten Sonntag, zahlen 15 Sgr. und verkaufen dann am Abend ihr für jene Summe gleichfalls erhaltenes Billet zur Rückfahrt für 22 Sgr., so daß sie nicht nur umsonst gefahren sind, sondern noch einen Ueberschuß von 7 Sgr. erhalten. Können sie selbst sich nicht bis zum Abend in Freiburg aufhalten, so übergeben sie das Billet einem der dortigen Männer, welche derartige Geschäfte betreiben. Dieser verkauft es am Abend und erhält für seine Bemühung eine kleine Provision. Auf diese Weise sieht man bisweilen Leute mit zehn und noch mehr Billets am Freiburger Bahnhofe stehen und den Reisenden ihren einträglichen Handelsartikel zum Verkaufe anbieten. Da wir einmal diesen Gegenstand berührt haben, so wollen wir endlich auch noch eines Industriezweiges gedenken, welcher unseres Wissens nach neu und gegenwärtig hierorts ein sehr blühender ist. Vielleicht ist seine Betreibung auch in Ihrer Provinz schon versucht worden, so daß die Kenntniß desselben ih-

Die Cholera und ihre Behandlung.

„Wir befinden uns gegenüber einer mächtigen Vergiftung, gegen die wir kein Gegengift kennen. Ist die vom Organismus aufgenommene Dosis des Giftes eine solche, daß sie rasch zerstörend die regenerirende Thätigkeit desselben lähmt, so bleiben auch alle aktiven Bemühungen des Arztes fruchtlos. Nur dort, wo die Naturheilkraft selbst das Beste zu thun vermag, kann er durch symptomatisches Verfahren und als minister naturae (Diener der Natur) mitwirken und günstigen Ausgang der Krankheit befördern helfen."

Dies Urtheil fällte Canstatt, Schönleins großer Schüler, bereits vor 5 Jahren über die Cholera, und leider müssen die jetzigen großen Aerzte ihm noch beistimmen. Denn die Erkenntniß des Leidens ist keinen Schritt gefördert, und die Therapie demnach ebenso hoffnungslos geblieben, wie früher. Allerdings sind unzählige Arzeneimittel von den verschiedenen Aerzten lobend empfohlen worden; aber alle, selbst das in den Zeitungen neuerdings so gepriesene Ammoniak nicht ausgenommen, kritisirt Dr. Henoch in Berlin mit folgenden kurzen aber treffenden Worten: „Welches eifrige Kramen in dem großen Kehrichtfasse der materia medica« (Heilmittellehre).

Dies der Standpunkt, welchen die allöopathischen und homöopathischen Aerzte gegen die jetzt mit so großer Gewalt hereinbrechende Seuche einnehmen, und gegen welche sie sich durch obigen Ausspruch vollkommen machtlos erklären müssen. Aber gerade dieser Ausspruch rechtfertigt auf's Schönste das Verfahren des Vinc. Priesnitz gegen die Cholera. Denn er sagt ja: „Alle Bemühungen des Arztes bleiben fruchtlos, wo die regenerirende Thätigkeit des Organismus gelähmt ist, und wo die Naturheilkraft selbst nicht das Beste zu thun vermag."

Was ist nun die regenerirende Thätigkeit des Organismus, was die Naturheilkraft? Sind sie beide nichts anderes als das, was dem Volke unter dem Namen „organische Kraft oder Lebenskraft" bekannt ist. Wenn nun die organische Kraft gelähmt und zur Heilung nicht das Beste thut, dann tritt der Tod ein; — und zwar deshalb, weil Nichts außer der organischen Kraft zu heilen im Stande ist. Die Bemühungen der Aerzte sind daher in diesem Falle deshalb fruchtlos, weil keine der gepriesenen Arzeneien, Chloroform, Blausäure, Ammoniak, Schwefel, Kochsalz rc. im Stande ist, die Lähmung der organischen Kraft zu heben und die Naturheilkraft zu verstärken.

Anders verhält es sich mit der Wasserheilmethode, deren ganzes Prinzip auf der „Möglichkeit", die organische Kraft zu stärken und zu vermehren, basirt ist. Daß aber in der That die organische Kraft durch die sog. integrirenden Lebensreize gestärkt und vermehrt werden kann, lehrt die Physiologie; daß die Wasserkur sich aber nur dieser integrirenden Lebensreize zur Heilung einer jeden Krankheit, also auch der Cholera, bedient, ist ebenfalls bekannt. Dem Umstande also, daß die Wasserkur die integrirenden Lebensreize in zweckmäßiger Qualität u. Quantität, in der Cholera besonders kaltes Wasser und durch Reiben mit nassen Tüchern hervorgebrachte organische Wärme, anwendet, und die dadurch im Verhältniß zur Krankheit, hier also zur Cholera, zu schwache Thätigkeit des Organismus stärkt und vermehrt, ist es zuzuschreiben, daß die Wasserkur selbst die Cholera heilen kann und daß weder dem Prießnitz noch mir, die ich streng nach dessen Methode verfuhr, in der letzten Epidemie ein derartiger Patient gestorben ist.

Wohl weiß ich, daß sehr viele Aerzte den Erfolg des Prießnitz'schen Verfahrens gegen die Cholera in Abrede stellen, und daß besonders zwei große Forscher, Reinhardt und Leubuscher, sich dagegen ausgesprochen, und daß gerade auf deren Ausspruch hin die meisten Aerzte dem Verdammungsurtheile beigestimmt haben.

Man sehe jedoch einmal vorher genau zu, warum Reinhardt und Leubuscher den Erfolg des Prießnitz'schen Verfahren leugnen, und man wird bald inne werden, daß die Aerzte der gelehrten Schule von der Verordnung des Prießnitz gar nichts wissen, demnach etwas verwerfen, was sie gar nicht kennen. So berichten Reinhardt und Leubuscher, daß sie von Einwickelungen in kalte ausgewundene Tücher keinen Erfolg gesehen haben, und schnell folgern daraus die Aerzte, die Behandlung der Cholera nach den Vorschriften des Prießnitz habe keinen Erfolg gehabt.

Aber wer giebt denn den Aerzten das Recht, das Einschlagen in kalte ausgewundene Tücher bei der Cholera das Prießnitz'sche Verfahren zu nennen?! Nie hat Prießnitz gegen Cholera Einpackungen verordnet und nie dürfen dergleichen angewendet werden. Daß aber die Aerzte doch Einwickelungen verordnet haben, beweist weiter nichts, als daß sie von der Wasserheilmethode nicht viel mehr verstehen, als die Wasserärzte von den Arzneien der Apotheke.

Ist somit dieser Einwurf der Aerzte gegen das Verfahren des Prießnitz als beseitigt zu betrachten, so sprechen noch obendrein die Resultate der beiden Forscher, Reinhardt und Leubuscher, unbedingt zu Gunsten desselben.

Wovon sahen denn diese gute Erfolge? Sie sagen selbst, „vom innern Gebrauch des Eises und des Eiswassers, oft auch von kalten Begießungen und Abreibungen des Körpers mit Eis. Wir können also sagen, überhaupt vom eiskalten Wasser, wie es Prießnitz verordnet, nur mit dem Unterschiede, daß er statt Abreibungen mit Eis, Abreibungen mit in eiskaltes Wasser getauchten Tüchern befohlen hat. Jedermann wird mir aber zugeben, daß ich eine kalte Haut weit eher erwärmen werde durch Reiben mit kalten feuchten Tüchern, als durch Reiben mit Eis. Die Gründe hierzu sind zu einfach, als daß ich sie anzuführen nöthig hätte, und sicher wird schon jeder von selbst einsehen, daß die Verordnung des Prießnitz ganz entschieden der des Leubuscher vorzuziehen ist.

Erwägt man nun noch, daß die Cholera sich durch das s. g. Cholera-Exanthem kritisch entscheidet, daß also die Natur selbst uns auf die Behandlung durch Hautreize hinweist, daß Reinhardt und Leubuscher noch obenein dargethan haben, daß dies kritische Exanthem gerade an den Stellen am schnellsten erscheint, wo Vesikatora gelegen haben, wo also die Haut gereizt worden ist, so ist die Verordnung des Prießnitz, die Cholera durch Hautreize, d. h. durch Reiben des Körpers mit feuchten Tüchern zu behandeln resp. zu heilen, auf das Schönste wissenschaftlich begründet und befestigt.

ren Lesern nicht unwillkommen wäre. Ein hiesiger Handelsmann, J. S., betreibt namentlich diese Geschäfte in großer Ausdehnung. Sein Verfahren ist folgendes: er tritt z. B. in die Wohnung einer Familie, bei welcher er Wohlhabenheit voraussetzt, und erkundigt sich nach altmodischen Schmuckgegenständen, Möbien u. dgl., vorgebend, daß er von reichen Liebhabern und Sammlern bedeutende Aufträge erhalten habe und sehr gut zahlen könne. Wenn man ihm dergleichen zeigt, so setzt er Preise darauf, welche theils dem Objekt angemessen sind, theils aber denselben um ein Bedeutendes übersteigen. Auf diese Weise schließt er Käufe in Höhe von mehreren hundert oder tausend Thalern ab; unter den so behandelten Gegenständen befinden sich aber stets auch solche, für die er etwa zehn oder zwanzig Thaler weniger geboten hat, als sie werth sind, und die man ihm nur mit Rücksicht auf die anderweitig sehr hohe Bezahlung so niedrig abgelassen hat. Ist nun der Kauf abgeschlossen, so entdeckt er plötzlich, daß er meist Polnisches und nur wenig Preußisches Geld bei sich habe; er verspricht also, Nachmittags wieder zu kommen, die gekauften Sachen abzuholen und zugleich zu bezahlen, nimmt aber einige Gegenstände, die er mit dem Preußischen Gelde, welches er bei sich hat, bezahlen kann, sofort mit sich. Dies sind aber zufällig immer dieselben Sachen, welche er, wie angeführt, um einen Spottpreis erstanden hat, und zur Abholung und Bezahlung der übrigen findet er sich nie ein. Es ist kaum glaublich, wie viele Familien allein durch diesen Industrieritter, und stets genau in der angegebenen Weise geprellt worden sind, bis er jetzt wohl dem Arme der Gerechtigkeit verfallen wird, dem hoffentlich auch seine Mitindustriellen nicht lange entgehen werden. Unsere Polizei, obgleich an Zahl sehr gering, entfaltet eine verhältnißmäßig große Thätigkeit. Dieser Eifer der Beamten kann jedoch den Wunsch auf Vermehrung derselben nicht beseitigen. Fünfundvierzig ausübende Polizeibeamte, — und mehr befinden sich unseres Wissens in Breslau nicht —, sind für eine Stadt von mehr als hundert und zehn tausend Einwohnern jedenfalls zu wenig, auch wenn man nicht an Berlin denkt, welches nur viermal größer ist und neunhundert und fünfzig Konstabler in diesem Augenblicke hat, eigentlich aber deren tausend haben soll; fünfzig Stellen sind nur zufällig jetzt vakant. Falls einem Bewohner unserer Stadt irgend ein Vorfall begegnet, welcher ihn veranlaßt, die Polizei zu requiriren, so befindet er sich in der größten Verlegenheit. Die Bezirks-Commissarien, deren wir zehn zählen, sind nur von 7—8 Uhr Morgens und 2—3 Uhr Nachmittags, außerdem aber fast nie zu sprechen, auf der Straße aber einen Polizeibeamten anzutreffen, ist sehr dem Zufall anheimgegeben. Jetzt befindet sich zwar auf der Wache des Schweidnitzer Thores stets auch ein Polizeibeamter, um eingelieferte Arrestanten in Empfang zu nehmen; für die ganze Stadt dürfte jedoch dieser Eine wohl kaum ausreichend erscheinen.

Schließlich wollen wir noch einer Verschönerung erwähnen, welche unserer Promenade in diesen Tagen zu Theil geworden ist. Ein Denkmal, bestehend in einem großen Würfel von Priebuser Marmor, ist zur Erinnerung an die Industrie-Ausstellung auf einem der schönsten Punkte der Promenade, neben dem Garten der Kaufmannschaft, aufgestellt worden.

Oesterreich.

Wien, den 1. September. Aus Anlaß der Durchführung der Preßordnung sind Vorschriften über die postamtliche Behandlung der Druckschriften erlassen. Mit Ausnahme der periodischen Druckschriften müssen alle aus dem Auslande einlangenden Büchersendungen „zu einem Zollamte gestellt" werden. Jene ausländischen Zeitungen, deren Beförderung bisher untersagt war, bleiben bis auf Weiteres davon ausgeschlossen.

Der Erzbischof und der apost. Nuntius zu Wien haben an alle Bischöfe der Monarchie ein Rundschreiben mit folgendem Inhalte erlassen: „In der letzten Zeit haben nicht wenige von verschiedenen Orten kommende Betrüger Deutschland durchreist, welche mit erdichteten Ehrenzeichen, Titeln und Würden die Frömmigkeit der Gläubigen hintergingen und mit falschen Urkunden sie zu täuschen unternahmen. Damit diesen verdorbenen Menschen jeder Weg abgeschlossen werde, Andere zu täuschen, wünscht der heilige apostolische Stuhl, daß Niemand als apostolischer Gesandter oder Delegat von den Bischöfen aufgenommen werde, wenn er nicht als solcher von der apostolischen Nunciatur zu Wien oder München besonders anempfohlen wurde. — Zugleich sollen alle Pfarrer der Diöcesen ermahnt werden, daß sie keinen jener bezeichneten Menschen aufnehmen, wenn er sich nicht früher mit Urkunde von den erwähnten apostolischen Nunciaturen ausgewiesen hat."

Aus Oesterreichisch-Schlesien, den 29. August. Alle unsere zahlreichen Sicherheitsbehörden, Gendarmerie und Finanzwache, haben Auftrag erhalten, Jagd zu machen auf eine besondere Art von Schnupftüchern, die aus dem Auslande eingeschmuggelt sind und nach dem ersten Waschen ihre ursprüngliche Farbe verlieren, worauf dann Manifeste und Proklamationen der revolutionären Propaganda sichtbar werden sollen. (DAZ.)

Frankreich.

Paris, den 1. September. Unter den Personen, die Louis Napoleon von seiner Südreise abgerathen, befindet sich auch die Prinzessin Mathilde. Sie schützte den Gesundheitszustand des Präsidenten vor, der die einmonatlichen Reise-Strapazen nicht zulasse. Louis Napoleon blieb jedoch taub gegen die Bitten seiner schönen Cousine. Aus diesen Gründen ist nun Befehl an alle Präfekten, deren Departements der Prinz bereisen wird, abgegangen, um sie aufzufordern, alles aufzubieten, damit der Prinz durch Nichts unangenehm berührt werde. Der Präfekt von Marseille, de Suleau, der seine fast nur von Legitimisten und Republikanern bewohnte Hauptstadt kennt, hat sich deshalb an einen reichen Grubenbesitzer seines Departements gewandt, um dessen zahlreiche Arbeiter für die Marseiller Festlichkeiten zu erhalten. Fünf Franken täglich und noch eine Denkmünze dazu hat er ihnen durch Castellane, so heißt dieser Grubenbesitzer, versprechen lassen, wenn sie kommen wollen. Castellane (nicht mit dem Lyoner General zu verwechseln) ist, wie auch de Suleau, Legitimist, und hat eine Abschrift seines Briefwechsels mit de Suleau nach Paris gesandt, wo sie im Fauburg St. Germain die größte Heiterkeit erregt. Die kaiserliche Propaganda in den Provinzen wird fortwährend sehr eifrig betrieben. Um L. Napoleon Anhänger zu werben, läßt man jetzt dort eine Geschichte L. Napoleon Bonaparte's, so wie dessen Werke colportiren. Pariser Polizeiagenten sind mit dem Colportiren beauftragt, erregen aber sehr häufig das Mißfallen der Käufer, indem sie nicht sowohl als Colporteurs, sondern als echte Diener der Polizei auftreten. In dem Seine- und Oise-Departement (Versailles) haben diese Agenten allgemeinen Skandal erregt und sind auf Veranlassung des dortigen Präfekten durch andere ersetzt worden. Diese Agenten haben Listen von allen Beamten; sie bieten denselben ihre Werke an und erhalten natürlich selten einen Korb. (K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Sept. Der Streit der Times mit dem Moniteur beunruhigt den ministeriellen Herald; er fürchtet, der Moniteur werde den Kürzern ziehen, weil er gezwungen sei, als Organ des Prinz-Präsidenten, die Regeln des Anstandes zu beobachten; aus keinem andern Grunde. Die „Times" verdiene zwar nicht als Organ der englischen Nation angesehen zu werden, aber sie habe leider Ansehen genug, um in Frankreich böses Blut gegen England zu erregen. Sie möge daher nicht so satyrisch von dem erhaltenen „avertissement" sprechen. Es sei, im nüchternen Ernst, eine Warnung nicht blos der „Times", sondern dem Englischen Volke gegeben, welches Frieden mit Frankreich wolle. „Times" wird sich aber schwerlich dadurch zum Schweigen bringen lassen. Sie rückt heute gegen die zweite Antwort des „Moniteur" mit einer sehr groben Duplik heraus. Die Athener, sagt sie, rühmten sich, daß sie die Spartaner gelehrt, ihre Einsylbigkeiten fahren zu lassen; wir dagegen können uns freuen, daß wir den „Moniteur" in die Schranken offizieller Kürze zurückgedrängt haben. Er prahlt nicht mehr mit der unbegrenzten Freiheit Frankreichs, sondern nennt unsere ganze Kritik der politischen Zustände Frankreichs einfach eine Reihe von Schmähungen, die keine Antwort verdienen, und überhebt sich dadurch der unangenehmen Nothwendigkeitt, Angaben und Gründe zu widerlegen, die er nicht läugnen und nicht widerlegen könnte. Nur eine Angabe läßt er sich herab zu bestreiten. Es sei eine Verleumdung, daß 1200 Menschen am 4. Dezember niedergemetzelt wurden, da offizielle Dokumente die Zahl der Getödteten auf 380 angeben. Solche Logik gebraucht man gewöhnlich Leuten gegenüber, die nicht widersprechen dürfen. Sie hält Stich gegen Franzosen und nicht gegen Engländer. Wir haben nie gesagt, daß Mr. Bonaparte die Zahl der auf seinen Befehl begangenen Mordthaten selbst auf 1200 angab, noch glauben wir ihm jetzt auf's Wort, wenn er sich zu einem Drittel bekennt und zwei Drittel abläugnet. Wer hat jene offiziellen Aktenstücke aufgesetzt? War es eine unparteiische dritte Person? Wer hat sie geprüft, welcher freien Diskussion sind sie unterworfen worden? Diese Aktenstücke beweisen gerade so viel wie Behauptungen des „Moniteur", daß Frankreich unbegrenzte Freiheit besitzt, daß die Güter des Hauses Orleans gesetzlich verwirkt waren und andere notorische Lügen, denen, zum Staunen und Kummer Europas, die Französische Regierung ihre Sanktion gab. Nachdem „Times„ darauf zu beweisen sucht, daß die Zahl 1200 wahrscheinlich richtiger ist als 400, schließt sie mit der Bemerkung, daß es auf die Zahl gar nicht ankomme. „Wir mögen zu viel, wir mögen zu wenig angenommen haben und wir werden die wahre Ziffer wahrscheinlich nie erfahren. Das Menschenleben ist an und für sich heilig, und Mord bleibt Mord, gleichviel ob an einem, oder an 400 oder an 1000 begangen". — Der „Morning Advertiser" droht L. Napoleon mit einer Enthüllung der gemeinen Mittel, durch welche derselbe die Englische Presse zu gewinnen versucht habe.

Locales 2c.

Posen, den 6. September. An der Cholera erkrankten am 4. September 84 Personen, und starben 35 Personen. Genesen und in ärztlicher Behandlung 449 Personen. — Am 5. September erkrankten 71 und starben 23; genesen und in ärztlichen Behandlung befinden sich 495 Personen.

Posen, den 5. September. In der verflossenen Woche sind verhaftet: 1) wegen gewaltsamen Diebstahls 2 Individuen, 2) wegen kleinen gemeinen Diebstahls 2 Individuen, 3) wegen anderer Uebertretungen 53 Individuen, zusammen 57 Individuen.

In den hiesigen öffentlichen Kranken-Anstalten befinden sich Kranke (excl. der Cholera-Kranken) a) im Franziskaner Kloster 83 männliche und 98 weibliche, zusammen 181; b) im Stadtlazareth 9 männliche und 30 weibliche, zusammen 39; c) im Kloster der barmherzigen Schwestern 85 männliche und 47 weibliche, zusammen 132; d) in der Latz'schen Anstalt 6 männliche und 8 weibliche, zusammen 14.

— Die Cholera fährt fort, ihre Opfer aus den höheren Ständen zu wählen; so starb heute früh der Königl. Oberst-Lieutenant May vom 6. Infanterie-Regiment, ein verdienstvoller, von Allen aufrichtig bedauerter Offizier; ferner verstarb gestern der Königl. Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Worbs, ein höchst pflichtgetreuer, im Dienst unermüdlicher Beamter und edeldenkender Mann, der in Frankreich für's Vaterland mitgestritten hat und dessen Verlust allgemein beklagt wird, da der Verstorbene in der Stadt nur Freunde und deren viele hatte. Gestern hatte sich auch die betrübende Nachricht schnell verbreitet, Se. Excellenz der commandirende Herr General sei gleichfalls erkrankt; heute hören wir zu unserer Freude, daß das Unwohlsein glücklich vorüber gegangen. Der Verein zur Unterstützung hiesiger Cholera-Kranken und Waisen hat beschlossen, einen Aufruf nach Berlin und Stettin ergehen zu lassen, um die Bewohner zu Beisteuern für unsere Stadt zu bewegen.

Posen, den 5. September. Nachdem schon längere Zeit in Anbetracht des ungesunden Lokals für die öffentlichen Sitzungen der Criminal Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts (dessen vielfache Mängel wir erst kürzlich zu rügen Veranlassung genommen) die Rede davon gewesen, während des heftigen Grassirens der Cholera-Epidemie keine öffentlichen Criminal-Sitzungen abzuhalten, hat gegenwärtig das Königliche Kreisgericht, Erste Abtheilung für Strafsachen, aus Gesundheitsrücksichten für das betheiligte Publikum und die Beamten, nach vorangegangener Rücksprache mit der Ober-Staats-Anwaltschaft und Staatsanwaltschaft, den Beschluß gefaßt, die Sitzungen auf acht Tage auszusetzen. Gebe Gott, daß sich nach Ablauf dieser Zeit der Gesundheitszustand hinreichend gebessert habe! Es ist dies auch in so fern von Wichtigkeit, als Mitte September die Schwurgerichts-Sitzungen nach längerer Pause wieder ihren Anfang nehmen sollen.

— Zur Warnung des Publikums diene folgende Notiz, die zeigt, wie es immer Menschen giebt, die selbst aus der traurigsten Calamität ihrer bedrängten Mitbürger widerrechtlichen Vortheil zu ziehen suchen. Vor einigen Tagen meldeten sich bei der Staatsanwaltschaft drei Personen aus der Küstriner Gegend mit der Anzeige, daß Anverwandte von ihnen, ein Schiffseigenthümer und dessen Frau, bei ihrem Aufenthalte in hiesiger Stadt kurz nach einander an der Cholera verstorben seien. Dieselben hatten einen Wartha-Kahn und einige hundert Thaler baares Geld hinterlassen, und befand sich der Nachlaß in Händen eines gleichfalls hier fremden Stiefsohns der Verstorbenen. Da auch ein Minorenner auf denselben Anspruch hatte, so wollte der Letztere zur Sicherstellung des Nachlasses richterliche Hülfe in Anspruch nehmen, als sich bei ihm einige hierorts schon übelberüchtigte Winkelconsulenten meldeten und ihm vorspiegelten, sie seien vom Gericht zur Inventarisirung deputirt, der Gerichtsherr würde nachkommen, derselbe fürchte sich vor der Krankheit und desgl. Die gedachten Personen forderten zunächst ein tüchtiges Frühstück, und nachdem sie gehörig gegessen und getrunken hatten, begannen sie zur Inventarisirung zu schreiten. Inzwischen war den im Eingange gedachten Küstrinern die Sache doch nicht richtig vorgekommen, und sie wandten sich deshalb an die Staats-Anwaltschaft. Man begab sich sofort an Ort und Stelle, fand aber die vorgeblichen Gerichtspersonen nicht mehr vor, die vermuthlich das sie bedrohende Ungewitter gemerkt und sich aus dem Staube gemacht hatten. Nach geschehener Feststellung des Thatbestandes wurde sofort angeordnet, auf die von den Küstrinern beschriebenen Personen ein

---

Genügen nun auch die Abreibungen vollständig, um die in der Cholera erloschene Thätigkeit der Haut wiederherzustellen, so sind sie doch ungenügend zur Sistirung der profusen Diarrhoe.

Reinhardt und Leubuscher scheinen mir dagegen den innern Gebrauch von Eis und Eiswasser angewendet zu haben. Die in der Cholera so sehr geschwächte Heilkraft der Natur erfordert aber außerdem noch zur Hebung der Diarrhoe eine kräftigere Unterstützung. Deshalb verordnete Prießnitz hiergegen anhaltend gebrauchte Sitzbäder, welche auch weder ihn noch mich jemals im Stiche gelassen haben.

Das Prießnitz'sche Verfahren gegen die Cholera besteht also nur in Abreibungen und Sitzbädern, nicht aber in Einpackung, oder was sonst die mit Wasser ab und zu behandelnden allöopathischen Aerzte verordnet haben mögen. „Abreibungen und Sitzbäder reichen zur Heilung vollständig aus." Welche dieser Manipulation vorzüglich und von welcher Beschaffenheit sie angewendet werden muß, dies kann auf dem Papier nicht gelehrt werden, dies sieht das geübte Auge eines tüchtigen Wasserarztes, — aber keines allöopathischen Arztes — und auch nur dann, wenn der betreffende Arzt viele Cholera-Fälle unter den Augen des großen Meisters V. Prießnitz behandelt oder doch wenigstens behandeln gesehen hat.

Hiermit könnte ich meinen Aufsatz schließen, wenn ich als die Aufgabe des Arztes die Heilung von Krankheiten betrachtete. Des Arztes größte und schönste Aufgabe aber ist die Verhütung von Krankheiten. Deshalb füge ich vorstehenden Zeilen noch bei:

eine unmittelbar auf die Bettwärme genommene Abreibung mit gut ausgewundenen Tüchern, Wassertrinken und mäßige Bewegung den Tag über ist ein sicheres Präservativ-Mittel gegen die Cholera.

Marie von Colomb,
Vorsteherin der Wasser-Heil-Anstalt zu Görbersdorf im schlesischen Riesengebirge, Kreis Waldenburg.

Physiologie des Habitus.

Gall's Schädellehre ist eine sehr beschränkte, unvollständige Wissenschaft. Um den Vogel zu erkennen, muß man alle seine Federn studiren; auch die Klauen, denn der Lateiner sagt ja: ex ungue leonem, — auch den Rock, den Hut, den Stock, den Gruß, alle Aeußerungen seines Individuums, nicht blos die Berge und Hörner seines Kopfes. Wir geben hier einige Skizzen zur Physiologie des Habitus, wie sie sich macht nach Französischer Ansicht, wobei uns oft einfallen wird, daß es nicht immer auf den Deutschen paßt. Betrachten wir zunächst den Menschen auf der Straße.

Wer in die Zukunft schwärmt, schaut in die Höhe, die Vergangenheit sucht man unten und die Gegenwart gerade vor sich. Wer mit dem Kopfe und den Augen rechts und links umherfährt, denkt an nichts, möchte aber gern etwas denken und sehen. Wer oft hinter sich sieht, wie Loth's Weib, fürchtet sich vor Gläubigern oder — raucht eine Cigarre. Wer langsam geht, ist häufig ein Rentier und berechnet seine in Umlauf gesetzten Capitalien. Eilt Einer sehr rasch dahin, so verfolgt er einen Plan, gleichsam als ob dieser vor ihm herliefe, oder er hat schon das Pfeifen der Lokomotive vernommen, welche das Abgehen des Zuges ankündigt, er sputet sich daher so sehr er kann, in der Hoffnung, noch mitreisen zu können. Fliegt er gleichsam, so thut er es mit den Fittigen eines glücklichen Liebestraumes. Der ernste, vernünftige, gute Mann, der solide Philister, geht in reinlicher, einfacher Toilette, weder zu rasch, noch zu langsam, und ist weder schlottrig, noch steif; man sieht an ihm die gute Seite der Pantoffelherrschaft. Wer mit kleinen Schritten einhertrippelt, mit den Augen blinzelt, mit denselben zuckt, ist ein reizbarer, zänkischer, schwatzhafter Mensch, und oft Denunziant, Polizeispion oder Conditorei-Held.

Streicht Jemand mit der Hand seinen Hut glatt und fährt mit dem Taschentuche über die Beinkleider, so ist er ein kleinlicher Charakter und eitel auf seine Nichtigkeit. Wer mit goldenen Ketten, Brillanten, Ringen und Tuchnadeln einhergeht, ist ein Parvenü, Taschenspieler, Charlatan, Italienischer Marchese, durchgefallener Appellations-Gerichts-Referendarius oder ein verschuldeter Englischer Baron. Wer die Rockflügel zurückschlägt und die Hände darunter über dem Kreuze zusammenhält, hat ein stolzes Bewußtsein seiner Weste und der Plastik seiner Unaussprechlichen.

Zu den Federn der Menschenvögel gehört auch der Gruß. Der höhere Beamte, der Professor, die oft die Hand in der Weste tragen, etwas steif gehen und den Hut sehr hoch haben, wenn sie grüßen, sind nicht eben stolz, sondern wohlwollende Leute, die nur gern etwas gelten wollen. Wer bei dem Gruße mit der Hand winkt, will den Hut schonen oder gern ein vornehmes Wesen darthun. Stolz ist nur der Ungeschliffene, der mit einer bloßen Kopfbewegung grüßt, und wer den Gruß affectirt erwiedert, ist ein Geck, aber nicht gebildet genug ihn erträglich zu spielen. Sehr eingebildete Narren, die einer niedriger als sie stehenden Person begegnen, ignoriren gewöhnlich den ihnen dargebrachten Gruß, oder machen gewöhnlich vorher einen Abstecher nach rechts und links, um nicht aneinander vorbeizugehen. Zwei Menschen, die sich verachten, grüßen sich sehr erfurchtsvoll, wenn sie sich voreinander fürchten; ist das nicht der Fall, glotzen sie sich an. Der Mann grüßt den Liebhaber mit Gönnermiene, der Liebhaber lächelt dazu; zwei Nebenbuhler beißen sich in die Lippen. Gläubiger grüßen in der Regel verlegen; Schuldner, wenn sie keine Neulinge mehr sind, unbefangen; Freunde grüßen sich mit der Hand, Liebende mit den Augen, Frauenzimmer von gleichem Range durch schnelles Nicken, Bittsteller durch Kratzfüße, Subordination durch Stehenbleiben, Schmeichler und arme Schlucker durch tiefe Bücklinge, Perücken tragende mit Vorsicht und ungern, da ihnen die Benutzung des Hutes stets Besorgnisse macht. Wer an die hintere Hutkrämpe greift, ist ökonomisch oder ein armer Teufel, oder gar selber ein Filz.

Der Hut giebt nicht selten bessere Aufschlüsse über den, der darunter steckt, als alle Gall'sche Erhebungen. — Trägt Jemand den Hut auf einem Ohre, so ist er ein Renomist und Bonvivant der letzten Klasse; trägt er ihn hintenüber, so ist er ein Pinsel, alter Junggeselle und Stockgelehrter; wer den Hut über die Augen zieht und hinten hoch trägt, ist hartnäckig, spöttisch und satyrisch. Der Eitle trägt den Hut oft in der Hand; ein methodischer, pedantischer Charakter

wachsames Auge zu haben, und so gelang es denn noch an demselben Nachmittage den thätigen Bemühungen der Polizei, Einen der Betrüger, bei welchem noch dazu das angefangene Inventarium mit Beschlag belegt wurde, zur Haft zu bringen. Inzwischen sollen auch die Helfershelfer — es waren im Ganzen ihrer drei — ermittelt und eingezogen sein. Hoffentlich wird denselben für ihr nichtswürdiges Beginnen eine wohlverdiente strenge Strafe nicht entgehen. Das Publikum aber möge, im Hinblick auf diesen Vorfall, sich vor derlei ungebetenen Aufdringlingen gehörig in Acht nehmen; bei der grenzenlosen Frechheit u. Nichtswürdigkeit, die namentlich unter den hiesigen Winkelconsulenten herrscht, ist es wohl möglich, daß auch fernerhin noch derartige Täuschungen, die auf den Schmerz, die Bestürzung und die Personal-Unkenntniß der von einem Unglücksfall betroffenen Personen gebaut sind, vorkommen dürften!

— In hiesigen Kreisen polnischer Nationalität trägt man sich zu unserer Verwunderung noch jetzt mit einem Gerede, daß bei einem aus Veranlassung des vor mehreren Monaten hier abgehaltenen Pferderennens vom Hrn. Ober-Präsidenten den Mitgliedern des Renn-Vereins gegebenen Diner den Polnischen Mitgliedern der Gebrauch ihrer Sprache untersagt worden sei. Das Faktum besteht darin, daß einige Tischgäste von hervorragender gesellschaftlicher Stellung, welche ihren Platz bei Tafel theils zur Seite, theils vis-à-vis der Frau vom Hause hatten, kein Bedenken trugen, ihre Unterhaltung in polnischer Sprache zu führen, in Folge dessen die Frau Ober-Präsidentin sich die freundliche Bitte an sie zu stellen erlaubte, auf ihre Unkenntniß dieser Sprache geneigtest Rücksicht nehmen zu wollen. Wenn uns etwas in dieser Sache befremden könnte, so wäre es der Umstand, daß es social-gebildeten Männern gegenüber erst dieser Bitte bedurft hat, um ihre Conversation der Frau des Hauses zugänglich zu machen.

♁ Fraustadt, den 3. September. Gestern früh rückte das hier zusammengezogene 7. Inf. Regiment nach 10tägigem Aufenthalte mit klingendem Spiele aus zu dem bei Beuthen und Freistadt in Schlesien abzuhaltenden Manöver. Die Mannschaften erfreuten sich der besten Gesundheit so wie überhaupt unsere Stadt als gesunder Wohnort bekannt ist. Trotzdem aber kann Niemand behaupten, daß wir deswegen von der grassirenden Cholera ganz und gar verschont bleiben müssen und wenn von dieser Ansicht der Möglichkeit geleitet unsere Stadtbehörden die dringendsten Vorkehrungen treffen um doch vorbereitet zu sein, so kann man denselben dafür nur Dank wissen. Eine solche vorbereitende Maaßregel im Falle der Möglichkeit des Einkehrens der Cholera hat auch der hiesige Begräbniß-Verein in der gestrigen Generalversammlung beschlossen um in solchem Falle sein Bestehen zu sichern. Es wurde bestimmt, daß vom ersten Cholera Todesfalle ab, dem ein Mitglied unterliegt, nur $\frac{1}{3}$ der Aussteuer auf Abschlag gezahlt und wöchentlich nur ein Beitrag erhoben werden soll, selbst nach dem Erlöschen der Cholera bis sämmtliche Nachzahlungen, und der etwa angegriffene Nothstock wieder gedeckt sind. Auf diese Weise kann kein Mitglied Beeinträchtigung erleiden. Der hiesige Begräbniß-Verein erfreut sich aber auch des bestens Vertrauens auf Grund seiner humanen, erschöpfenden und Alles in Rücksicht nehmenden Statuten. Ihm gehören Mitglieder in Posen, Grätz u. s. w. an.

Der Herr Landrath v. Madai aus Kosten, weilt gegenwärtig als Königl. Regierungskommissarius hier und hat behufs der zur Eisenbahn nach Glogau nöthigen Bahnlinie mit den Kommunen und Besitzern bereits mehrfache Abschlüsse getroffen.

Gestern Abend traf der zum 2. Prediger erwählte Candidat Herr Aumann endlich hier ein. Derselbe wurde sofort von Seiten des Kirchenrathes von der Post nach seiner mit Kränzen geschmückten Wohnung geleitet, woselbst eine große Menge schon seiner harrte. Die Stadtkapelle führte ihm zu Ehren ein Ständchen aus, worauf derselbe eine kurze Ansprache hielt und unter Anderem erwähnte, daß er zwar mit Bangigkeit, jedoch auch mit Vertrauen dem an ihn ergangenen Rufe gefolgt sei. Seiner rechtbaldigen Ordinirung und Installation wird sehnlichst entgegen gesehen, zumal alle Amtshandlungen immer noch dem ersten Prediger Hrn. Specht obliegen und man nicht weiß, welche Zeiten der Noth auch uns bevorstehen können.

✱ Neustadt b. P., den 3. September. Am 29. v. M. fand in Pinne im Beisein von 3 Offizieren die Vertheilung der Hohenzollerschen Medaille an die betreffenden Reservisten und Landwehrmänner statt, und nachdem dies geschehen, brachten dieselben ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König. Dieser Tag glich dort einem Festtage. Am 5. d. M. wird die Vertheilung der gedachten Medaille an Landwehrmänner und Reservisten der 8. Comp. des 18. Landwehr-Regiments in dem $\frac{1}{4}$ Meile von hier belegenen Dorfe Gronsko stattfinden.

✱ Aus dem Birnbaumer Kreise. — Die Cholera hat die Stadt Zirke — Gott Lob und Dank — nachdem sie dort vier Wochen geherrscht, verlassen. Nach den amtlichen Berichten waren bis vorgestern 18 Männliche, 33 Weibliche, Summa 51 erkrankt; 8 Männliche, 15 Weibliche, zusammen 23 gestorben; 8 Männliche, 12 Weibliche, zusammen 20 genesen, und in der Behandlung befinden sich noch 1 Männlicher, 7 Weibliche, zusammen 8. Meist sind Frauen von dieser Seuche betroffen worden, und besonders der Stadttheil, welcher nach der Abendseite — nach Birnbaum zu — belegen. Der dortige Königl. Kreis-Chirurgus, Herr Dr. v. Rutkowski, verdient wegen seiner Umsicht und Unerschrockenheit die höchste Anerkennung, da er Tag und Nacht bei den Kranken ohne Unterschied des Standes seinen Fleiß anwendete.

μ Aus dem Schrimmer Kreise, den 2. September. Vom 23. August bis zum Ende des Monats hatten wir wieder drückende Hitze, welche fast eben so groß war als die in den Julitagen. Dabei war die Luft schwer und mit vielen schädlichen Dünsten geschwängert, weshalb auch die meisten Menschen über ungemeine Erschlaffung und Mattigkeit klagten und bei vielen stellte sich ein Drücken in der Herzgrube und Unwohlsein ein. Gestern nun hatten wir ein starkes Gewitter, begleitet von einem tüchtigen Regen, und durch dieses wird die Luft nun wohl sich größtentheils gereinigt haben. Daß aber in derselben viele giftige Dünste enthalten gewesen seien, hat aufs Klarste der auf dem Regenwasser sich gebildete Niederschlag gezeigt. Dieser war mitunter so stark, wie gewöhnliches Buchbindergold und trug die Farben der schönsten Pfaufedern. Polirtes Eisen darin gehalten, bekam sofort einen grünspanartigen Ueberstrich.

Die K. Kreisbehörde hat zur Vorsicht jeder Landgemeine, wo überhaupt zur Zeit der Noth nicht schnelle ärztliche Hülfe herbeigeschafft werden kann, sogenannte Choleratropfen und Pulver zustellen lassen. Mögen gleich diese Arzeneimittel den beabsichtigten Zweck nicht vollständig erreichen, so wirken sie insofern schon sehr heilsam, als sie Beruhigung verschaffen und Hoffnung erwecken. — Das vom Jahr 1848 noch sehr leidende und jetzt wieder stark angegriffene Xions soll durch warme Fürsprache des K. Kreislandraths höheren Orts eine namhafte Unterstützung erhalten haben.

⊙ Ostrowo, den 5. September. An der Cholera erkrankten vom 2. bis heute, also innerhalb drei Tagen, 38, und starben 10. Ueberhaupt erkrankten bis heute 466 Personen und starben 235; 227 genasen und 4 sind gegenwärtig noch in Behandlung. — Bisher hat man hier die Bemerkung gemacht, daß die letzten Tage der Woche hinsichtlich der Erkrankungen stets ein günstiges, die mittleren, namentlich aber der Mittwoch, fast durchgängig ein ungünstiges Resultat lieferten.

λ Von der Polnischen Grenze, den 4. September. Die Cholera in und um Kalisch hat fast aufgehört, und nur tiefer in Polen wüthet sie noch heftig. — In Warschau ist sie ebenfalls dem Anscheine nach im Abnehmen, nur sind die jetzt vorkommenden Fälle viel rapider, als zu Anfange, und der Tod folgt häufig schon wenige Stunden nach der Erkrankung. Man hat übrigens an mehreren Orten die Bemerkung gemacht, daß die Seuche kurz vor ihrem Abzuge ihre Opfer stets mit größerer Wuth erfaßte.

Am 2. hielt der General Hakel in Kalisch, wahrscheinlich zum letzten Male vor seinem Abgange, Besichtigung der russischen Grenzwachen, und inspicirte gleichzeitig das Haupt-Zoll-Amt zu Szypierno ganz genau.

Militair ist in Kalisch noch immer nicht eingerückt, und werden die Wachtposten ꝛc. von den Kosaken des 42. Don'schen Regiments besetzt.

+ Inowraclaw, den 4. Sept. Die am 1. d. M. hier zusammengezogene Landwehr-Schwadron hat heute ihren Marsch nach Bromberg angetreten, von wo sie, wenn die 14tägige Uebung überhaupt stattfindet, spätestens am 17. d. M. zurückkehrt, da am 18. auf dem hiesigen neuen Markte die von unserm Kreise angekauften 73 Pferde wieder meistbietend verkauft werden sollen. (Die Landwehrübungen im Bezirk des 1. und 2. Armeekorps finden, wie wir bereits in Nr. 208 gemeldet haben, nicht Statt. Die Red.)

Vor einigen Tagen erschoß sich auf dem circa 2 Meilen von hier gelegenen Gute Branno der Oekonom v. Heydenab. Die Ursache zu diesem Selbstmorde, der allgemeine Theilnahme erregt, ist nicht genau bekannt. Man erzählt, v. H. sei von seinem Herrn — B. auf Branno — beauftragt gewesen, beim Kühlen eines kranken Pferdes zugegen zu sein, er habe sich aber diesem Geschäfte entzogen und einen Andern an seine Stelle geschickt und da ihm deshalb der, wahrscheinlich in Folge zu langer Abkühlung herbeigeführte Tod des Pferdes zur Last gelegt worden sei, habe er, nachdem er einige Briefe an Verwandte geschrieben und Hrn. B. eine sichere Anweisung auf 100 Rtlr. — so viel soll das Pferd kosten — ausgestellt, seine Zuflucht zum Selbstmord genommen. Außerdem hört man auch wieder, daß der Verstorbene sich schon länger mit selbstmörderischen Gedanken beschäftigt habe.

Während von allen Seiten beunruhigende Nachrichten über das Auftreten der Cholera einlaufen und sogar schon einige Dörfer unseres Kreises von ihr heimgesucht werden, steht Inowraclaw — Gott sei's gedankt! — noch unangefochten da. Der Gesundheitszustand ist nämlich seit meinem letzten Berichte in der Stadt derselbe geblieben und wir hoffen — weil wir es wünschen — daß der Würgengel bei uns vorbeigehen werde.

Sehr übel klingen die Nachrichten, die von jenseits der Grenze zu uns herübergebracht werden; dort soll die Cholera furchtbar grassiren und namentlich viele von den Soldaten hinraffen, die kürzlich aus der Mitte Rußlands und vom Kaukasus in Polen eingerückt sein sollen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Gazeta W. X. Pozn. schreibt in Nr. 208 über den Charakter und die Verheerungen der jetzigen Cholera Folgendes:

Die Cholera wüthete in den Jahren 1831, 1837 und 1848 in unserer Stadt bei weitem nicht mit solcher intensiven und extensiven Heftigkeit als im gegenwärtigen Jahr. Unsere Stadt hat ein trauriges und düsteres Ansehen angenommen; auch hat die Krankheit lange nicht ihr Ende erreicht und schon übersteigt die Anzahl der Gestorbenen bis jetzt die Anzahl derer, die in den vorgenannten Jahren im Ganzen der Epidemie erlegen waren. Es giebt keinen Stand, der nicht zahlreiche schmerzliche Opfer zu beklagen hätte, die zartesten Bande werden im Verlaufe weniger Stunden zerrissen; Kinder verlieren ihre Eltern, Eltern ihre Kinder, Verwandte ihre Verwandte, der Freund den Freund im Augenblick! Mit jeder Stunde wächst die Zahl der Wittwen und Waisen! Was soll aus diesen Unglücklichen in der Zukunft werden? Nur das Vertrauen auf Gott hält unsere Gesellschaft noch aufrecht. Das zerknirschte Volk umlagert die Altäre und sendet die inbrünstigsten Gebete zu Gott empor um Abwendung der furchtbaren Geißel. . . .

Es hat sich in Warschau herausgestellt, daß die meisten und gefährlichsten Erkrankungen an der Cholera gewöhnlich in den ersten Tagen der Woche vorgekommen sind, daher hört der Kuryer Warsz. nicht auf, das Warschauer Publikum vor den Sonntagsvergnügungen zu warnen, die gewöhnlich bis zum späten Abend dauern und namentlich dem weiblichen Geschlechte höchst gefährliche Erkältungen zuziehen. Auch wir können unser Publikum in dieser Hinsicht nicht genug warnen.

Der Wiener Correspondent des Czas will in Nr. 203 wissen, daß Preußen die Unterhandlungen mit Oesterreich in der Zollangelegenheit wieder angeknüpft habe. (Wir bezweifeln diese Nachricht eben so wie die Ansicht des Oesterreichisch gesinnten Correspondenten, daß die oppositionelle Stellung des Berliner Kabinets Oesterreich gegenüber durch das entschiedene Auftreten der Darmstädter Coalition unhaltbar geworden sei. D. Red.)

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 4. September. Weizen loco 56 a 63 Rt. Roggen loco $43\frac{1}{2}$ a 47 Rt., p. Sept. 43 a $43\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Septbr.-Okt. $42\frac{1}{4}$ a $42\frac{3}{4}$ Rt bez., p. Oktober-Nov. $41\frac{3}{4}$ a 42 Rt. bez., p. Frühjahr 43 Rt. bez.

Gerste loco 36 a 38 Rt.

Hafer loco 26 a 28 Rt.

Erbsen loco 44 a 50 Rt.

Winterrapps 69—67 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 58 bis 56 Rt.

Rüböl p. September $9\frac{3}{4}$ a $\frac{17}{24}$ Rt. verk., $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., $9\frac{17}{24}$ Rt. Gd., p. September-Okt. do., p. Okt.-Nov. 10 a $9\frac{11}{12}$ Rt. verk., 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. Decbr.-Jan. $10\frac{1}{3}$ a $10\frac{1}{4}$ Rt. verk, $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. April-Mai do.

Leinöl loco $11\frac{1}{6}$—$11\frac{1}{12}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{12}$—11 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 25 Rt. bez., mit Faß p. Sept. $24\frac{1}{2}$ a $23\frac{3}{4}$ Rt. verk., 24 Rt. Br. u. Gd, p. Sept.-Okt. $22\frac{1}{2}$ a 22 Rt. verk., $22\frac{1}{2}$ Rt. Br., $22\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. 21 Rt. Br., $20\frac{1}{2}$ Rt. bez. und Geld, p. Nov.-Decbr. 20 Rt. Br., $19\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai $20\frac{1}{8}$ Rt. bez., $20\frac{1}{2}$ Rt. Br., 20 Rt. Gd.

Geschäftsverkehr ohne besonderes Leben. Weizen bei unveränderten Preisen mehr Kauflust. Roggen reichlich behauptet und in fester Haltung schließend. Rüböl anfänglich fester, war zuletzt wieder williger zu haben. Spiritus zuerst animirt, dann zu niedrigeren Preisen abgegeben, war bei Schluß der Börse wieder etwas mehr gefragt.

Stettin, den 4. September. Warmes Wetter, klare Luft.

Weizen. 86 Wispel weißer Graudenzer 89 Pfd. 62 Rt. bez.

Roggen Anfangs gefragt, schließt matter, loco $85\frac{3}{4}$ Pfd. Königsberger Abladung 44 Rt. bezahlt., 82 Pfd. p. September-Oktober 42 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. $39\frac{1}{3}$ a $\frac{3}{4}$ a 40 Rt. bez. u. Br., p. Frühjahr 41 Rt. Br. u. Gd.

Hafer, alter Pomm., 55 Pfd gar. loco $26\frac{5}{12}$ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
55 a 58	41 a 47.	32 a 33.	23 a 26.	42 a 46.

Rüböl heute anfangs animirt schließt stiller $9\frac{5}{12}$ Rt. bez., p. Sept.-Oktober gestern $9\frac{1}{3}$ Rt. bez., heute 9 Rt., 11 Rt. $9\frac{5}{12}$ Rt. bez., $9\frac{5}{12}$ Rt. Gd., $9\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Okt.-November $9\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Nov.-December $9\frac{3}{4}$ Rt. bez., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai do.

Spiritus fest, loco ohne Faß $14\frac{1}{2}$ % bez., mit Faß 15—$15\frac{1}{2}$ % bez., $15\frac{1}{4}$ % Br, p. Sept $15\frac{1}{2}$ % bez, p. Sept.-Okt. $16\frac{1}{2}$—$16\frac{3}{4}$ % bez, $16\frac{1}{2}$ Br., p. Nov.-Decbr. $18\frac{3}{8}$ % bez., p. Frühjahr $18\frac{3}{4}$ % Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 5. September.

Busch's Lauk's Hotel. Die Kaufleute Schirach aus Magdburg, Richter aus Raguhn und Nikutowski aus Stettin.
Hotel de Paris. Lieutenant Jesnitzer aus Grabow bei Stettin.
Weisser Adler. Studiosus Jezierski aus Wronke; Assistenz-Arzt Richter aus Sagan.

Vom 6. September.

Hotel de Dresde. Eigenthümer Cohnheim aus Berlin; Assessor Dannappel aus Birnbaum; Gutsb. v. Wierzbinski aus Stare.
Hotel de Bavière. Handlungs-Kommis Kalkow aus Stettin.
Hotel de Paris. Gutsb. Brix aus Rybitwy.
Hotel de Berlin. Madame Rehm und Pastor Dr. Franke aus Breslau; Postbeamter Forla aus Wreschen.
Hotel zum Schwan. Geschäfts-Reisender Klugherz aus Offenbach.
Gasthof zu unserm Verkehr. Konditor Bauer aus Trachenberg.

---

trägt immer einen neuen glänzenden Hut. Der spitze Hut mit breiter Krämpe oder überhaupt ein Hut mit außergewöhnlichen Formen, verräth einen anspruchsvollen Charakter oder auch einen Künstler.

Unter dem Hute stecken die Haare, die der Mensch unwillkührlich auch zu Verräthern seiner Eigenthümlichkeiten macht. Murrköpfe und Schuhflicker gehen mit ungekämmten Haar; Tänzer, Friseur's, Pinsel und Stutzer sondern sie sorgfältig in zwei Theile, und auf der einen Seite bilden sie ein kleines Gebirge, je nachdem es das Modejournal vorschreibt. Alte Soldaten und dramatische Künstler frisiren sich à la Titus, Ladenschwängel und Studentenfüchse à la jeune France; Gymnasiasten, Barbiergehülfen und Scheerenschleifer à la Polka; junge und alte Leute, die ersteren weil es ihnen an Gelde mangelt, sich öfter das Haar stuzzen zu lassen, die letzteren, gewöhnlich in Ruhestand versetzte Beamte, aus Oekonomie, tragen das Haar stets à la tète de mouton. Steife Haare verrathen Hartnäckigkeit, glatte — Geduld u. s. w.

So könnte man noch so viele Eigenheiten des Habitus eines Menschen jeglicher Klasse herausfinden, z. B. die Brillen und das Tragen derselben, den Blick, die Schnupftabacksdose, die Art der Fußbekleidung, sowohl in Betreff der Eleganz als Form derselben. Den Vorzug vor Allem diesen geben wir jedoch den Armen, ergo den daran befindlichen Händen, diesen Telegraphen des menschlichen Körpers, welche dem Leibe das sind, was die Augen dem Geiste, dem edleren, mehr überirdischen Theile des Menschen. — † † †. —

(Obige harmlose Studien fanden wir in einem anonymen Manuskript in unserm Briefkasten mit der beigefügten dringenden Bitte, denselben zur Erheiterung unserer Mitbürger in dieser trüben Zeit eine Stelle zu verstatten. Durch Gewährung der Bitte wünschen wir zur Erreichung der wohlwollenden Absicht beizutragen. d. Red.)

Vermischtes.

Eine Romantische Geschichte. Der Fall, daß zwei junge Leute aus dem elterlichen Hause davonlaufen, um einen frommen Vater Lorenzo aufzusuchen, der sie ehelich traue, ist schon oft dagewesen. Daß die entführte Jungfrau von ihrem Vater zu Wagen oder zu Pferd verfolgt, eingeholt, zurückgebracht, oder auch nicht wieder erreicht wird, ist auch nichts Seltenes. Neu dagegen ist es, daß sich eine Mutter heimlich entführen läßt, und daß ihre Kinder sie verfolgen. Unser Fall ist folgender. In Southend lebt ein ehrsamer Weber. Er ist 50 Jahr alt. Eine Meile davon lebte eine ehrsame Wittwe inmitten ihrer Söhne. Sie ist 60 Jahr alt. Der Weber liebte die Wittwe, und die Wittwe erwiederte seine Neigung. Die beiden sahen und küßten sich heimlich, bis die Söhne der Wittwe es gar zu ärgerlich fanden, daß ihre Mutter die Julie spiele. Sie wiesen Herrn Romeo die Thüre. Unter solchen Umständen blieb dem liebenden Paare kein Ausweg als Flucht und heimliche Trauung. Sie flohen in finsterer Nacht. Das war am 8. dieses Monats. Aber die ungerathenen Söhne waren schneller, holten die Flüchtigen ein, brachten die Mutter zurück und bewachten sie so sorgfältig, wie sonst nur Töchter von Müttern bewacht werden. Der Weber aber wußte seine Liebesfäden von Neuem anzuspinnen. Eine Strickleiter — Dunkelheit — ein schnelles Boot — die Kühnheit junger Leidenschaft — und die Wittwe ward zum zweiten Male geraubt. Das war in der Nacht vom 18. dieses Monats. Sie schwammen auf einem kleinen Boote der Irischen Küste zu, und glaubten sich geborgen. Siehe da, es schießt ein zweites Boot heran. Es sind die Söhne die der Spur der Mutter gefolgt sind. Schon sind sie auf Armeslänge nah, da faßt der verzweifelte Weber einen der schwersten Steine, die er in seinem Kahne als Ballast mit sich führt, und schleudert ihn gegen das feindliche Fahrzeug. Die Wirkung ist fürchterlich, wie das Einschlagen einer 24pfündigen Kugel. Die ganze eine Seite des feindlichen Bootes ist zertrümmert; die Söhne haben alle Hände voll zu thun, sich flott zu erhalten, und zurück ans Ufer zu gelangen. Das Weberschifflein fliegt triumphirend weiter. Aber die Söhne nehmen ein anderes Boot und zum zweiten Male rudern sie sich bis in die Nähe des Mutterräubers. Der will wieder einen seiner Steine als Wurfgeschütz gebrauchen; aber die Mutter, die den Tod ihrer Söhne fürchtet, fühlt ein mütterlich Bangen und sie fällt ihm in den Arm. Der arme Weber hat jetzt den Kampf mit drei rüstigen Jungen zu bestehen. Aber Cupido ist ihm hold. Es gelingt ihm, eines der beiden feindlichen Ruder zu erhaschen. Er sucht das Weite. Die Kraft der Andern ist gelähmt. Sie müssen ihre Beute fahren lassen. Und das Ende dieser wunderbaren Geschichte? Die beiden Liebenden landen nach stundenlanger Fahrt auf der Emerald Isle, ließen sich trauen, und sind noch heutigen Tages daselbst, um die Flitterwochen zuzubringen.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

An Beiträgen zur Unterstützung der hiesigen Cholerakranken und Waisen sind ferner eingegangen:

Bei der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse: vom evangelischen Pfarrer Herrn Bötticher aus der Fordoner Kirchengemeinde 3 Rthlr, von der Posener Zeitungs Expedition 97 Rthl. 10 Sgr., vom Probst Herrn Danielski aus Cerekwica 5 Rthl., vom Magistrat in Grätz aus der dortigen Stadt 10 Rthl. 10 Sgr. 6 Pf. Summa 746 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf.

Weitere Beiträge werden dankbar entgegen genommen.

Posen, den 6. September 1852.

An Beiträgen zur Unterstützung der hiesigen Cholera-Kranken und Waisen sind ferner eingegangen:

	Rtlr	Sgr.
1) Aus der Sammlung des Herrn Langwand von den Herren: X. G. 2 Rthlr., Domherr Regenbrecht 10 Rthlr., X. K. 2 Rthlr., W. Z. 1 Rthlr., Rendant Janowicz 1 Rthlr., Landrath a. D. v. Lekszycki 5 Rthlr., X. Sumiński 1 Rthlr., N. N. 10 Sgr., überhaupt	22	10
2) Aus der im Bezirk 10. durch die Herren Vetter u. Fopp fortgesetzten Sammlung	50	25
3) Einzahlungen beim Rendanten von den Herren: Kanzlei-Rath Knorr 2 Rthlr., Prädler 15 Sgr., Isaac Moral 1 Rthlr., Ehrenfried a. Wreschen 2 Rthlr., Ehrlich a. Pleschen 1 Rthlr, C. Reich 3 Rthlr., Frau Land-Gerichts-Räthin Kaulfuß 1 Rthlr., überhaupt	10	15
Betrag der bisherigen Einnahme	1938	12
Summa	2022	2

Posen, den 6. September 1852.

Das Lokal-Comité.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche Beiträge zur Unterstützung der **hiesigen** Cholera-Kranken und Waisen an das Lokal-Comité geleistet haben.

(Fortsetzung.)

Bezirk 9.:

(Gesammelt durch den verst. Kfm. Carl Kleemann und aus seinem Nachlasse noch abzuführen.)

Falk Fabian 3 Rthlr. Reg.-Rath Butzke 2 Rthlr. W. Laudon 1 Rthl. C. Kleemann 2 Rthl. W. Neumann 10 Sgr. M. Goritz 10 Sgr. Siecke 3 Rthlr. Zipora Falk 1 Rthlr. Div.-Pred. Bork 3 Rthlr. Zeh Nachf. 1 Rthlr.

Bezirk 10.:

Noah 1 Rthlr. Aud. Kowalski 1 Rthlr. Red. Violet 5. Rthlr. Derselbe vom Kaufm. Cohn 2 Rthlr. Rech.-Rath Jäckel 3 Rthlr. G. J.-R. v. Topolski 3 Rthlr. Reg.-Rath Hoppe 1 Rthlr. N. N. 5 Sgr. Radeike 3 Rthlr. Gustav Kronenberg 3 Rthlr. Frau Marie Grätz 1 Rthl. Hptm. v. Knobelsdorf 2 Rthl. Rektor Hensel 15 Sgr. Beely & Comp. 5 Rthlr. Kanz.-Dir. Mätze 1 Rthlr. N. N. 5 Sgr. Kanz.-Dir. Reder 3 Rthlr v. Gerhard 1 Rthlr. Reg.-Rath Mothes 1 Rthl. Bank-Dir. Rosenthal 3 Rthl. M. Falk nachträglich 5 Rthl. Kindermann aus Berlin 1 Rthl. Frau Marcuse 1 Rthlr. M. B. & Comp. 2 Rthlr. Przybylski 1 Rthlr. O. A. Pilaski 1 Rthlr.

An milden Beiträgen zur Verwendung zu warmen Speisen für hülfsbedürftige Familien, bei denen Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, sind bei dem Unterzeichneten eingegangen: von Herrn David Seidemann aus Schwersenz 2 Rthlr., Zimmermeister K. 15 Quart Grütze, Frau Heimann 20 Pfd. Reis.

Posen, den 6. September 1852.

Der Unterstützungs-Verein auf der Wallischei.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Schefczyk,
Rudolph Sturtzel.

Bromberg, den 7. September 1852.

Die heute Morgen 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Radecka, von einem gesunden Mädchen zeigt statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst an

Grätz, den 4. September 1852.

Dr. Rehfeld, Kreis-Physikus.

Nachdem ich am 1. d. Mts. mein Töchterchen Elisabeth an der Cholera verloren, hat mir das Schicksal noch einen härteren Schlag zugedacht. — Am 4. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr raubte mir dieselbe Seuche meine innig geliebte Frau Ottilie, geb. v. Carmer. Meine drei unerzogenen Kinder, von denen das jüngste erst 5 Monate alt ist, bedauern mit mir mit tiefem Schmerz den unersetzlichen Verlust.

Die Beerdigung erfolgt am 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause des evangelischen Kirchhofes aus.

Posen, den 5. September 1852.

Tschuschke, Justiz-Rath.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere beiden Söhnchen David und Meyer durch den unerbittlichen Tod nach kurzem Krankenlager uns entrissen wurden. Unser Schmerz ist groß. Wir bitten um stilles Beileid.

Posen, den 5. September 1852.

Die tiefbetrübten Eltern Joseph Lißner und Frau.

Gestern Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr ist der Post-Expeditionsgehilfe Eduard Förster hierselbst im 21. Lebensjahre an der Cholera gestorben. Seine trefflichen Anlagen, verbunden mit dem treuesten Pflichteifer und Fleiß, lassen uns diesen neuen Verlust um so schmerzlicher empfinden, als der Verstorbene auch durch sein biederes und bescheidenes Wesen uns ein lieber Mitarbeiter war.

Posen, den 5. September 1852.

Die sämmtlichen hiesigen Postbeamten.

Am 2. d. Mts. früh 3 Uhr starb unser geliebter Gatte und Vater, der Königliche Förster Johann Franz Sauer, nach 14tägigem Leiden an der Ruhr und hinzugetretenem Nervenfieber, im 58. Lebensjahre. Tief betrübt widmen diese Anzeige theilnehmenden Freunden und Bekannten

die Hinterbliebenen.

Forsthaus Duszník, den 5. September 1852.

Am 4. d. M. Nachmittags 2 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Tochter Emilie im Alter von 11 Jahren 9 Monaten, was wir tief betrübt unseren Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen.

Posen, den 6. September 1852.

Zerpanowicz nebst Frau.

Ein vieljähriger Staats-Diener, unser werthe Kollege, der Königliche Regierungs Haupt-Kassen-Buchhalter Herr Christoph Ludwig Worbs, ist am gestrigen Tage nach mehrstündigen schweren Leiden der Cholera erlegen.

Wir bedauern innigst diesen unerwarteten Verlust.

Posen, den 6. September 1852.

Die Beamten der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse.

Ich wohne Wasserstraße Nr. 2.

Dr. Moczyński,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Von der mir durch die Königliche Hochlöbliche Regierung ertheilten Mission zurückgekehrt, werde ich meine Praxis nach wie vor fortsetzen.

J. Korach,
prakt. Wundarzt I. Klasse, Zahnarzt u. Accoucheur,
Wronkerstraße Nr. 1.

Kalender für 1853.

Vorräthig bei **E. S. Mittler** in **Posen:**

	Preis. Sgr.
Nieritz, Volks-Kalender für 1853	10
Weber's Volks-Kalender für das Jahr 1853	15
Der Bote für 1853. Ein Volks-Kalender	12
Derselbe mit Papier durchschossen	$12\frac{1}{2}$
Allgemeiner Volks-Kalender für 1853	10
Trewendt's dito	$12\frac{1}{2}$
Deutscher dito	10
Schreib-Kalender f. das Jahr 1853, gebunden	$12\frac{1}{2}$

!Für Branntweinbrenner!

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Posen bei **Gebr. Scherk**, Markt 77 vis à vis der Hauptwache, zu haben:

Neue, eigenthümliche Methode, die Getreidearten ganz ohne Malz, und die Kartoffeln mit 75 % weniger als bisher angewendet, einzumaischen, ohne den geringsten Verlust an Spiritus-Ausbeute zu haben.

Ein Verfahren, schon seit 2 Jahren in Schweden seines Vortheils wegen allgemein verbreitet, erfunden und hierdurch leichtfaßlich dargestellt von Dr. G. J. Juray, Techniker in Stockholm. gr. 8. geheftet. Preis 15 Sgr.

P. Jeanrenaud,
(A. Förstner'sche Buchhandlung) in Berlin.

Bei **J. J. Heine, Markt 85.**, ist so eben eingetroffen:

	Preis Sgr
Steffens Volkskalender für 1853, eleg. ausgestattet	$12\frac{1}{2}$
Trewendts Volkskalender für 1853	$12\frac{1}{2}$
Nieritz, do. für 1853	$12\frac{1}{2}$
Der Bote, do. für 1853	$12\frac{1}{2}$

Bekanntmachung.

Im Hypothekenbuche des Rittergutes Mączniki, Schrodaer Kreises, zu welchem das Vorwerk und Dorf Olějno als Attinenz gehört, ist Rubr. II. Nr. 2. das bezüglich der Güter Mączniki und Olějno auf funfzehn Jahre, von Johannis 1840 bis dahin 1855, von Peter v. Koszutski für sich und seine Erben aus dem mit der Besitzerin dieses Gutes, Bronisława v. Dąbrowska, jetzt verehelichten v. Mańkowska, unterm 12. März 1840 geschlossenen notariellen Vertrage erworbene Pachtrecht, und Rubr. III. Nr. 4. eine in Gemäßheit des gedachten Pachtvertrages an die Besitzerin des verpachteten Gutes von dem Peter v. Koszutski gezahlte Pacht-Caution von 2000 Rthlr. eingetragen.

Da Peter v. Koszutski verstorben sein soll, so wird den unbekannten Rechtsnachfolgern desselben hierdurch bekannt gemacht, daß die auf den bäuerlichen Grundstücken zu Mączniki für die Gutsherrschaft haftenden Leistungen durch eine Kapitalabfindung von 1974 Rthlr. 24 Sgr. $5\frac{1}{3}$ Pf. in Rentenbriefen und baar abgelöst worden sind resp. abgelöst werden sollen und daß nach Verwendung eines Theils dieser Abfindung zur Abstoßung von prioritätisch eingetragenen Pfandbriefen im Depositorio des Königlichen Kreisgerichts zu Schroda noch 380 Rthlr. Rentenbriefe vorhanden sind, und außerdem noch eine von der Rentenbank zu gewährende Abfindung von 552 Rthlr. 17 Sgr. $9\frac{1}{3}$ Pf. in Aussicht steht. Zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame wegen dieser Kapitalien haben sich die unbekannten Rechtsnachfolger des Peter v. Koszutski binnen sechs Wochen, von der ersten Insertion dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich bei uns zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an diesen Kapitalien verloren geht.

Posen, den 7. August 1852.

Königl. Preußische General-Kommission für das Großherzogthum Posen.

Bekanntmachung.

Am 10. September c. Vormittags 9 Uhr sollen in Zieleniec, Kreis Wreschen, 25 Böcke, 290 Stück Mutterschafe, 5 Hammel, 165 Mutterschafe nebst dazu gehörigen Lämmern, 225 Lämmer, 11 Ochsen, 1 Stammochse, 19 Kühe, 5 diesjährige Kälber, 24 Pferde, 6 Fohlen, verschiedenes Schwarz- und Federvieh und verschiedene Wirthschaftsgegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Wreschen, den 3. September 1852.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Behufs öffentlicher Versteigerung des der katholischen Schulgemeinde zu Wronke gehörigen, daselbst belegenen, auf 1000 Rthlr. abgeschätzten ehemaligen Dominikaner-Kloster-Gebäudes habe ich im Auftrage der Königlichen Regierung einen Termin auf den 4. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr in loco Wronke anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Hinzufügen einlade, daß die Licitations-Bedingungen und Taxe in meinem Amts-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden können.

Samter, den 31. August 1852.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 8. September 11 Uhr werden auf dem Kanonenplatz 6 ausrangirte Dienstpferde gegen sofortige Baarzahlung in Preuß. Münzsorten an den Meistbietenden versteigert werden.

Posen, den 6. September 1852.

Die 2. Fuß-Abtheilung 5. Artillerie-Regiments.

v. Nolte, Hauptmann.

An der evang. Stadtschule allhier sind zwei Lehrerstellen erledigt. Die eine derselben ist mit einem Gehalt von 150 Rthlrn. nebst freier Wohnung, die andere mit einem Gehalt von 120 Rthlrn. und freier Wohnung verbunden. Zur letztern Stelle gehört der bei der hiesigen evang. Pfarrkirche gegenwärtig vakante Kantor-Posten, welcher eine jährliche Einnahme von etwa 160 Rthlr. bietet. Alle diejenigen, welche geneigt sind, sich um die eine oder die andere Stelle zu bewerben, und die erforderliche Befähigung, so wie die Kenntniß der Polnischen Sprache nachweisen können, wollen sich schleunigst und spätestens bis zum 15. September d. J. melden und ihre Zeugnisse einsenden, nach deren Eingange ein Termin zur Probe-Lektion sofort bestimmt werden wird.

Pleschen, den 1. September 1852.

Der Schulvorstand und Kirchenrath.

Wegen des so schnell erfolgten Todes meiner lieben Kinder David und Meyer bleibt mein Buch- und Kunstladen auf einige Zeit geschlossen.

Joseph Lißner.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr sowohl in **Städten** als auf dem **Lande** auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der **Billigkeit ihrer Prämiensätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach,** auch gewährt sie bei Versicherungen **auf längere Dauer bedeutende Vortheile.**

Bei Gebäude-Versicherungen ist dieselbe bereit, durch Uebereinkunft mit den Hypothekgläubigern deren Interessen für den Fall eines Feuerschadens auf's Vollständigste zu sichern, in welcher Beziehung dieselbe besonders vorsorgliche Einrichtungen getroffen hat.

Der unterzeichnete Haupt-Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Ueber die sehr blühenden Zustände der Gesellschaft giebt der nachfolgende kurze Auszug aus dem diesjährigen Rechnungs-Abschlusse vollständige Auskunft.

Die Vermehrung des Grund-Capitals der Gesellschaft auf Höhe von

Vier Millionen Thalern Preuß. Cour.

ist von der General-Versammlung der Actionaire bereits beschlossen.

C. Meyer in Posen,

Haupt-Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Auszug aus dem Abschlusse der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1851.

		Rthlr.	Sgr	Pf.
Grund-Kapital — künftig 4,000,000 Rthlr. — jetzt		1,000,000	—	—
Reserven:				
Kapital-Reserve	55,536 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf.			
Prämien-Reserve	177,312 „ 26 „ 7 „			
Brandschaden-Reserve	35,000 „ — „ — „			
Betrag sämmtlicher Reserven:		267,849	11	—
Laufende Versicherungen im Jahre 1851		170,479,092	—	—
Prämien-Einnahme		515,835	24	7
Bezahlte Brandschäden, einschließlich des Vortrages für noch schwebende		148,033	13	—



Den geehrten Vertretern der Mitglieder

des Spandauer Heiraths-Ausstattungs-Vereins für Mädchen

zur Nachricht, daß in Folge der am 11. d. Mts. in Spandau stattfindenden General-Versammlung, welche die Berathung eines neuen Vereins-Statuts zum Zweck hat,

zum Dienstag den 7. September Nachmittags $\frac{1}{2}$6 Uhr im ehemaligen Gerhardtschen (jetzt Kuttnerschen) Garten auf der kleinen Gerberstraße

eine Zusammenkunft der hiesigen Mitglieder resp. deren Vertreter beschlossen ist, um sich Behufs Beschickung der gedachten General-Versammlung gegenseitig zu besprechen.

Da von dem Ergebniß dieser General-Versammlung die künftige Gestaltung des Vereins abhängt, so ist die Sache höchst wichtig und daher wünschenswerth, daß bei der zu morgen bestimmten hiesigen Versammlung Niemand fehle.

Mehrere Mitglieder.

Nicht zu übersehen.

Ein Gebetlokal auf ראש השנה u. יום כיפור mit guter Beleuchtung und bequemen Sitzen zur besten Zufriedenheit im Saale des Herrn S. Weitz, Wronkerstraße Nr. 4. Einlaßkarten sind zu bekommen bei Herrn S. Peiser, Markt Nr. 79., und bei Herrn Hirsch Dasch, Wronkerstraße Nr. 13.

Baunägel aller Art und Eggenzinken empfiehlt zu billigen Preisen

die Eisen-Handlung von

Carl Gustav Müller in Breslau,
Roßmarkt Nr. 13. der Börse gegenüber.

Mein mit der größten Sorgfalt gepflegtes Lager

reiner Französischer Rothweine

empfehle ich bestens zu folgenden Preisen außer dem Hause:

Lamarque (incl. Glasflasche)		à 13 Sgr.	— Pf.
St. Julien	dito	à 15 „	— „
Cantenac	dito	à 17 „	6 „
Ch. Margaux	dito	à 22 „	6 „

A. Mylius, Hôtel de Dresde.

Schönen Probsteier Roggen,
„ Polnischen Roggen,
„ Australischen Weizen,
„ Polnischen Weizen

zur Saat empfehlen zu sehr mäßigen Preisen

W. Stefański & Comp.

Neu erfundene probate Cholera-Leib-Binden, elastisch,

à Stück 1 Rthlr. bei **Tietz & Levy**
in Berlin, Bischofstraße 28.

Bestellungen werden franco erbeten.

Ein Wirthschafts-Schreiber, unverheirathet, der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig, wünscht ein dergleichen Unterkommen. Briefe werden W. S., St. Martin Nr. 14. Posen, erbeten.

Eingesandt.

Auf den Korrespondenz-Artikel in Nr. 208. dieser Zeitung, d. d. Berlin, den 3. September, welcher den Ingwer-Liqueur von Wittkopf und Falk empfiehlt, wird hiermit erwiedert, daß in der Destillation des Herrn Eduard Kantorowicz an der Dombrücke ein Ingwer-Liqueur präparirt wird, der bei Reinheit und Annehmlichkeit des Geschmackes, Appetit erregender Wirkung und einer den Körper wohlthuend durchströmenden Wärme alle diejenigen Eigenschaften in sich vereinigt, welche geeignet sind, ihn in der jetzigen Cholera-Epidemie als äußerst heilsames Getränk zu empfehlen und werden, wie verlautet, von Herrn Kantorowicz Sendungen nach allen Richtungen der Provinz gemacht.